

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Wärgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.35 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einfache Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annen, Camberg.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 26.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.75 M. Durch die Post bezogen 2.04 M.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 130

Dienstag, den 29. Oktober 1918.

40. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Nach Mitteilung der Erfah.-Mittelstelle
„Hessen-Nassau“ in Frankfurt a. Main hat
eine regelmäßige Kontrolle aller Nahrungs-
mittel führenden Läden auf genehmigte Er-
zeugnisse stattgefunden.

Sie werden daher ersucht, alle Geschäfte,
welche Nahrungsmittel führen, jährlich minde-
stens einmal zu revidieren.

Über die Genehmigung jeden Erzeugnisses
muss der Verkäufer einen Ausweis
besitzen, andernfalls ist er strafbar.

Etwasige festgestellte Unregelmäßigkeiten
sind sofort hierher zu berichten.

Camberg, den 12. Oktober 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B. gez.: von Borke.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 25. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

Am Dienstag, den 29. d. Mts., Nachm. von
2 bis 3 Uhr, nur für kranke Personen
auf Antrag.

Seintalgabgabe

Am Dienstag, den 29. d. Mts., Nachm. von
4 bis 5 Uhr, im Rathaus für die Nr. 30-150
von 4 bis 5 Uhr für die Nr. 151-270 von
5 bis 6 Uhr für die Nr. 271-390.

Abgabe pro Kopf 40 gr.

Preis für 40 gr. 30 Pfg.

Camberg, den 28. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 30. d. Mts., Mittags
12 Uhr, wird im Rathaus die Ruhung des
Schafopfers versteigert.

Camberg, den 28. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

In der Apotheke gelangt Saccharin zur
Ausgabe. Auf zwei Zuckerkarten wird un-
gefähr ein Päckchen Saccharin abgegeben. Die
Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der
Zuckerkarten. Eine Umrechnung auf die Zuk-
kerration findet nicht statt. Ebenso besteht
ein Anrecht auf den Saccharin nicht.

Camberg, 28. Okt. 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Es kann Schweinefutter abgegeben
werden. Ausgabe Dienstag Nachmittag.

Camberg, den 28. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Weihkraut.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die
Stadt zur hiesigen Lebensmittelversorgung in
Kürze reichliche Belieferung von Weiden-
burger Weihkraut zu erwarten hat.

Camberg, den 27. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bis zum 31. ds. Mts. nehme ich
noch Bestellungen auf Saat-Frühhartoffeln
entgegen.

Camberg, 27. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Für die Bucheckernsammlung sind im
Kreise Limburg folgende Verkaufsstellen für
alle Sammler (also auch für Schulsammlun-
gen) eingerichtet:

1. Raiffeisenlagerhaus in Camberg;
2. Raiffeisenlagerhaus in Niederbrechen;
3. Firma Hille & Meyer in Limburg;
4. Seifenfabrik Jakob Schrankel in
Hadamar.

Von diesen Verkaufsstellen werden über die
bei ihnen abgelieferten Bucheckernmengen
Quittungen ausgestellt, auf Grund welcher
der Kreisausschuß die Schlagheine ausfertigt.

Näheres über die Vorklage und
Preise der Bucheckern wird noch im Kreis-
blatt bekannt gegeben.

Limburg, den 16. Oktober 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Für eilige Leser.

* Der Kaiser hat das Entlassungs-
gesetz des Generalquartiermeisters Lu-
dendorff genehmigt und denselben mit der
geheiligen Penkon zur Disposition
gestellt.

* Die „Morningpost“ meldet, die Verbün-
deter seien über die Grundzüge des
Waffenstillstandes mit Deutsch-
land seit Donnerstag einig. In 3-4 Ta-
gen werde die Beantwortung der Bedingung
festgestellt sein.

* Nach der jüngsten deutschen Note an
Wilson, sieht die deutsche Regierung nun-
mehr den Vorschlägen für einen Waffen-
stillstand entgegen, der einen Frieden
der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der
Präsident Wilson in seinen Forderungen
gezeichnet hat.

Ein Ruf Hindenburgs an das deutsche Volk!

Generalfeldmarschall v. Hindenburg
hat sich in einem Schreiben an den Reichs-
kanzler, daß der bisher Stellvertretende
Kommandierende General des 2. Armeekorps,
Freiherr v. Bietinghof in Stettin,
durch Maueranschlag veröffentlicht läßt,
wie folgt geäußert:

Unsere Feinde schöpfen aus unserer
inneren Zerrissenheit und ver-

zagten Stimmung neue Kraft zum An-
griff, neue Entschlossenheit zu hohen
Forderungen. Feinde und neutrale
Ausland beginnen, in uns nicht mehr
ein Volk zu sehen, das fest und
alles steht an seine Ehre. Dem-
gegenüber muß eine einheitliche
vaterländische Stimmung
in allen Stämmen und Schichten des
deutschen Volkes lebendig werden, muß
deutlich erkennbar in die Erscheinung
treten. An dem felsenfesten Willen des
Volkes, gegen jede demütigende Be-
dingung sich bis an's äußerste zu
wahren, darf niemand zu zweifeln
Veranlassung haben. Nur dann
findet das Heer die Kraft, der Ueber-
macht zu trotzen, nur dann finden un-
sere Unterhändler den Rückhalt
für ihre schweren Aufgaben am Ver-
handlungstisch. Ueberall muß der Wille
zum Ausdruck kommen, daß es für
das deutsche Volk nur zwei Wege gibt:
Ehrenvollen Frieden oder
Kampf bis zum Aeußersten.
Das Vertrauen auf unsere gerechte
Sache, der Stolz auf unsere gewaltigen
Leistungen in vier Kriegsjahren gegen
die stärkste Koalition der Geschichte,
das Bewußtsein allezeit bewährter Bun-
destreue und die unerschütterliche Zu-
versicht in des deutschen Volkes Zu-
kunft müssen uns in den Frieden hin-
überleiten und uns die Achtung
vor uns selbst und die Achtung des
Auslandes bewahren.

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach
seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden
möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des
Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser An-
sehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen
finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen,

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es
notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß
es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirt-
schaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

Deutsche Einigkeit und deutsches Selbstvertrauen.

Im Verlaufe des Krieges haben sich unsere Gegner unausgesetzt bemüht, zwischen den deutschen Stämmen, namentlich zwischen Nord und Süd, Gegenstände wachzurufen, um die Geschlossenheit des deutschen Volkes auseinanderzureißen. In ihrer Hoffnung, diese Absicht zu erreichen, liegen sie sich durch gelegentliche Auseinandersetzungen bekräftigen, die nach deutscher Art als Überbleibsel aus der Zeit der nationalen Zerrissenheit fortgeführt wurden. Mehr Ausdruck vorübergehender Stimmungen als einen tiefgehenden Meinungswechsel, näherten solche Auseinandersetzungen dennoch den Glauben an eine innere Bruchstelle der nationalen Einheit unseres Volkes. Daran wurde selbst durch das Zusammenstehen aller deutschen Stämme in dem gewaltigen Ringen nicht viel geändert. Das in der gegenwärtigen schweren Stunde die gegenseitige Hilfsarbeit wieder mit besonderem Nachdruck einlegen konnte, war vorübergehend. Ihr wird der angestrebte Erfolg verweigert bleiben. Zum Hauptangriffspunkt wurde von Beginn an Bayern gewählt. Unser bayerischer Bruder wird solchen Bestrebungen nicht allein mit Worten, sondern durch die ruhmvollen Taten entgegenzutreten, die sie Schüler an Schülern mit allen deutschen Stämmen vollbrachten. Nun hat der bayerische Ministerpräsident v. Dandl in dieser Zeit erneuete Erklärung für unser Volk das Wort ergossen, um die innere Zusammengehörigkeit aller Teile der deutschen Nation erneut zu bekräftigen. Dem Reiche, diesem gemeinsamen Bund aller deutschen Stämme und Stämme, gehören auch wir Bayern mit voller Überzeugung an, dieses abermalige rühmliche Bekenntnis zum Reichsgedanken stelle der bayerische Staatsmann den feindlichen Sprengversuchen entgegen, auf deren Vorhandensein er ausdrücklich hinweist.

Mehr denn je müssen wir uns heute vor Augen halten, daß wir die Bewahrung unseres Daseins als lebens- und entwicklungsfähige Nation allein im festen Zusammenhalt aller deutschen Stämme finden können. Demgemäß erblickt auch Herr v. Dandl das höchste und letzte Gebot der Stunde in der Erhaltung der Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation und in der Sicherung der Grundlage, auf der sie wieder gesunden und erstarren könne im freien, ehrlichen Wettbewerb mit den andern Völkern, der ihre Zukunft neu aufbauen könne. Der bayerische Minister verkündet nicht, daß manche Enttäuschung eingetreten ist. Zu weitgehender Schwarzseherei aber hielt er vor, daß sich von dem Ernst der Lage nur der niederdrücken lassen werde, der vergessen habe, daß wir nicht nur um Eroberungen willen zum Schwerte gegriffen haben, sondern zu einem Verteidigungskampf auf Leben und Tod. Dieser Krieg sei von Anfang an ein Verteidigungskrieg, ein heiliger Kampf um Selbstbehauptung und Dasein gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben. Von diesem Bewußtsein müssen wir unser ganzes Denken und Wollen durchdringen und von ihm unter den Trümmern tragen lassen. Noch sei nicht entschieden, so führte Herr v. Dandl weiter aus, ob die von der Reichsleitung unternommenen Schritte wirklich den Frieden bringen, der uns unser Leben lasse. Ein Friede, der uns als Volk zerstören sollte, der uns unsere Zusammengehörigkeit und wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens raubte, sei zurückzuweisen. Ein uns zugemuteter Friede solcher Art müßte die letzten Kräfte zur Entscheidung rufen. Die Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, könnten wir nur dann erfüllen, wenn wir nicht von schwächlichem Kleinmut und niederdrücken liegen, sondern das größte Vertrauen zu unserer Stärke hätten.

Vertrauen zu uns selbst soll unser Leitstern sein! Dieser Ruf des leitenden Staatsmannes Bayerns sollte durch die deutschen Lande ziehen und jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau mit dem festen Willen befehlen, in der Opferbereitschaft nicht nachzulassen, solange das Vaterland dieser Opfer bedarf. Geschlechte dies, so wird aus der Prüfung, die wir jetzt zu bestehen haben, nach und nach ein neues Volk entstehen, das nicht nur unserem Volke das Leben lebenswert machen, sondern auch der

ganzen Menschheit aufbauend und fördernd zurückerstehen wird.

Schließt die Reihen!

Schließt die Reihen! Wir hätten die Reihen schon früher schließen sollen! Wir schlossen sie nicht, weil wir es nicht für nötig hielten. Der Krieg hatte uns verhöhnt. Er hatte uns mehr verhöhnt, als mancher daheim sich klar macht. Er hatte uns verhöhnt durch Heldentaten unserer Heere, die Freund und Feind im Laufe der Jahre nachgerade als etwas Selbstverständliches hinnahmen. Er hatte uns verhöhnt durch Bundes deutscher Tapferkeit, Märchen deutscher Kriegskunst, von denen sich die Jahrhunderte erzählen werden und den Lebenden haben und drücken nachgerade das Alltägliche schienen.

Der Krieg verhöhnte Deutschland, und Deutschland gewöhnte sich an den Krieg. Der Krieg war der Heimat fern im Feindeland. Der Alltag großer und kleiner Sorgen, großer und kleiner Beschwerden, großer und kleiner Meinungsverschiedenheiten war der Heimat nah. Es waren gewiß wichtige und ernste Dinge. Aber wichtiger und erster war der Krieg. Denn er war kein Krieg wie andere, sondern unser Kampf ums Dasein. Unser Volk in Waffen führte diesen Kampf. Es siegte drinnen Jahr um Jahr. Unser Volk der Heimat hat diese ständigen jahrelangen Siege nicht so in innere Einigkeit umgemünzt, wie es der Ernst der Zeit erfordert. Denn dieser Krieg ist nicht etwa von heute. Dieser Ernst war immer da. Nicht nur bei den Rückschlägen des Herbstes 1914, nicht nur bei dem Treubruch Rumänien zwei Jahre später, nicht nur bei den Wirren Bulgariens jetzt nach wieder zwei Jahren bei den folgenschweren Ereignissen der jüngsten Zeit. Dieser Ernst konnte nie schwinden. Denn er ist nichts anderes als die Tatsache, daß wir Jahr um Jahr, in wechselnder Kampfgliederung, gegen die halbe Welt kämpfen. Dieser Ernst schwebte über Deutschland, seitdem der erste Schuß fiel. Er wird über Deutschland schweben, bis der letzte Schuß verhallt.

Jetzt zeigt sich uns dieser Ernst völlig unverhüllt. Um so fester wollen wir ihm ins Auge sehen. Die harte Zeit verlangt ein hartes Geschlecht. Das sind wir. Das haben wir bewiesen. Das wollen wir jetzt erst recht zeigen. Eigenbröckler gehören jetzt in die Gefilde. Der mutige Mann, die aufrechte Frau — das ist jetzt unser Vaterland. Wir haben schon ganz andere Zeiten durchgemacht, im Siebenjährigen Krieg und wider Napoleon I. Sind wir damals untergegangen? Nein! Werden wir also auch diesmal in Ehren bestehen? Ja! Wir werden's, wenn wir wollen! Wir wollen, weil wir's können! Wir können's, weil wir müssen! Muß ist eine harte Sache. Aber sie hat einen goldenen Kern: Deutschlands Sein und Ehre! Deutschland in Ehren heißt Deutschland in Einigkeit! Einigkeit heißt Opfer bringen. Dranzen werden Leben als Opfer verlangt, daheim nur Meinungen! Jeder Deutsche ist freilich ein heimlicher König. Er herrscht in seinem Kammerchen unumschränkt über seine kleine Welt eigener Gedanken und Überzeugungen. Aber jetzt muß er von seinem Thron herunter. Die Schicksalsstunde verlangt die Verschlagnahme der Anschauungen der einzelnen zugunsten des großen Ganzen. Dieser Selbstverzicht fällt, wie wir Deutsche sind, keinem leicht. Aber er muß sein!

Wir müssen in ganz Deutschland eine neue Front bilden: eine Front der starken Herzen. Eine Front der unerschrockenen Herzen. Eine Front des kalten Bluts. Diesen Siegfriedwall der Heimat brauchen Heer und Reichsleitung, um den Frieden in Ehren zu erringen. Die Franzosen lebten vor dem Krieg untereinander in händiger Hader. Jetzt im Krieg halten sie gegen uns zusammen wie die Ketten. Die Engländer erst recht. Was die Feinde können, das können wir doppelt. Denn aber uns schweben segnend und einend die höchsten sittlichen Mächte der Verteidigung und Rettung des Vaterlandes. Es schlafen noch Kräfte in Deutschland, die erwachen werden, wenn der Feind es nicht anders will.

Er hielt einen Augenblick inne und sah den Maler blinzeln mit stummer Frage an.

Georg nickte verständnisvoll. „Ah, eine Überraschung!“

Und Herr Rörbach fuhr fort: „Darum werden Sie verstehen, wenn ich den Auftrag nur unter der Bedingung erteile, daß kein Mensch außer mir das Bild erblickt, so lange es noch nicht an mich abgeliefert ist und daß Sie darüber mit niemandem sprechen oder Andeutungen irgendwelcher Art machen, selbst nicht Ihrem Bruder gegenüber. Geben Sie mir dieses Versprechen, so sind wir einig. Honorar die doppelte Summe des heutigen Betrages, Lieferzeit sechs Monate.“

Georg hob ihm rauh die Hand, aber Herr Rörbach sagte mit ernstem Gesicht: „Nein, lieber Herr, nicht so geschwind. Ein Vorschlag wie dieser will überlegt sein, darum schälen Sie eine Nacht darüber und geben Ihre Antwort morgen dem Boten mit, der das heute gekaufte Bild und Ihres Bruders Manuskript holen wird. Sobald Sie eine Idee haben, besprechen Sie mich, und dann besprechen wir alles genau, bevor Sie die Arbeit beginnen. Aber Sie müssen sich erst frei und unbefangenen entschließen, auf meine Bedingungen einzugehen. Ich habe meine wichtigen Gründe dafür.“

Nach diesen Worten brach Herr Rörbach ab und schritt in ganz veränderter Weise munter hinzu:

„Aber nun lassen Sie uns hinuntergehen, denn man soll einen Dichter und eine junge Dame nie lange allein miteinander lassen. Bei euch Malern ist's ein ander Ding. Ihr be-

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In parlamentarischen Kreisen ist eine starke Strömung vorhanden, die in steigendem Maße darauf dringt, daß Redner aller Parteien, insbesondere aber die neuen Volksminister, Volkskammermitglieder und Volksunterstützungsmitglieder die Westfront gehen, um dort den Truppen den wahren Stand der inner- und außenpolitischen Dinge in aller Offenheit auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen entspringt der Erkenntnis, daß Volkstriebe zur Verteidigung des heimischen Bodens stets in der Geschichte die engste Verbindung zwischen der Regierung der Heimat und den Kämpfern an der Front zur Voraussetzung hatten.



Reichstagsabgeordneter Haack, Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Reichstagsabgeordneter Haack, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Elsaß-Lothringischen Landtages, ist zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden. Er ist am 8. Januar 1871 in Brumath (Elsaß) geboren und gehört dem Reichstag seit 1898 an.

* Ein Dyoner Funkpruch beschäftigt sich mit angeblich vom Generalstab organisierten Pländerungen der deutschen Armee. Zum Beweis werden zwei Befehle angeführt, in denen von Detachments und vom Verteilen der Beute die Rede ist. Beide Befehle, vom 18. Mai und 27. Juni datiert, stammen aus der Zeit der deutschen Offensive. Gemäß Artikel 53 des Haager Abkommens kann im besetzten Gebiet das gesamte Eigentum des feindlichen Staates, das geeignet ist, Kriegsunternehmungen zu dienen, beschlagnahmt werden. Dazu gehören insbesondere auch Lebensmittelvorräte. Die Detachments, von denen Dyon spricht, hatten lediglich die Aufgabe, diese Vorräte, soweit sie während der Offensive vorgefunden wurden, in Beisatz zu nehmen, um ihre Vergeudung zu verhüten.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Tisza eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir müssen offen zugeben, daß wir den Krieg verloren haben, nicht aus dem Gesichtspunkt, als ob wir nicht weiter durchhalten und durch heldenmütige Verteidigung erlangen könnten, daß der Feind den endgültigen Sieg sehr teuer bezahlen müßte. Wir haben den Krieg in der Hinsicht verloren, daß wir infolge der unersättlichen Verheerung der Kräfteverhältnisse keine Hoffnung mehr besitzen, den Krieg zu gewinnen, so daß wir den Frieden anstreben.

wundert Schönheit und Anmut aus künstlerischer Freude, ohne auch gleich zu verliehen, aber ein Dichter.

Er lachte laut, und Georg mußte wohl einstimmen, obwohl es ihm gar nicht wie Lachen war. Ob in diesen Worten Rörbachs für ihn eine Warnung, wohl gar eine Abweisung liegen sollte?

Im Arbeitszimmer hatte unterdessen der Dichter einen solchen Stolz von Manuskripten aufgehäuft, daß Cora auf ihn mit einem Rächeln deutete und sagte:

„Ich glaube, Onkel, das genügt für die ersten Wochen. Du bist ja so viel auf Reisen, daß du lange genug brauchen wirst, um das alles durchzuarbeiten.“

„Ja, ja, mein Kind. Du hast recht, ich werde kaum dazu kommen auf der Reise — Geschäfte, immer Geschäfte — na, ich nehme einiges mit, und für den Rest verlasse ich mich auf deine Unterstützung.“

Die Stirne des Schriftstellers hatte sich verdunkelt. Denn welcher Dichter glaubt wohl, daß jemand von seinen Erzeugnissen zu viel bekommen kann? Aber bei den letzten Worten Rörbachs heiterten sich seine Züge wieder auf, und er sprach mit freudiger Helligkeit:

„Eine bessere, verständnisvollere Beurteilung kann ich mir nicht wünschen, und wenn es nicht wie Befestigung der Kritik ausläge, würde ich um freundliche Gefinnung bei der Beurteilung —“

Cora lachte. „Das ist nicht nötig. Ich fürchte schon, daß die persönliche Wertung des Dichters mich partiell für seine Werke machen wird.“

unter Bedingungen, die wir unter solchen Verhältnissen annehmen können. Wir sind es dem guten Ruf der ungarischen Nation schuldig, zu betonen, daß die aus den Verhältnissen sich ergebende Neuorientierung unserer auswärtigen Politik nichts in sich begreifen kann, was als Treulosigkeit gegen unseren deutschen Bundesgenossen gedeutet werden könnte. Im Einklang nehmen wir unter deutschen Bundesgenossen haben wir uns auf die Grundlage dieses neuen Prinzips gestellt.

Frankreich.

* Dem „Matin“ wird aus New York telegraphiert: Da einige Zweifel über die Absichten Wilsons hinsichtlich der elia-lothringischen Frage entstanden sind, gibt nun ein englischer Bericht, welcher die Erklärung ab, daß Wilson ausdrücklich die Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich verlange. Die elia-lothringische Frage gehöre nicht zu denen, die durch die Diplomaten erörtert werden müßten, sondern sie bilde eine Bürgerpflicht der Aufrechterhaltung des Völkerrechts für die Zukunft.

England.

* Der Staatssekretär für den Krieg, Lord Milner, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Evening Standard“: Das einzige Ziel ist, den preußischen Militarismus zu vernichten. Es besteht einige Gefahr, daß die Wichtigkeit dieses Zieles vergessen wird, indem andere Forderungen in den Vordergrund gehoben werden, die nach Vernichtung des Militarismus un schwer erfüllt werden können. Milner sagte weiter: Es sei möglich, daß der Widerstand der deutschen Armee und des deutschen Volkes gestärkt werden würde, wenn die Alliierten jetzt eine einseitige Aufklärung von der Regierung Deutschlands verlangten. Außerdem hätten die Deutschen ihr Regierungssystem durch die Aufnahme neuer Personen geändert, und es sei eine völlige Reform im Gange. Man dürfe das alles nicht für Betrug nehmen.

* In der Frage der Rabinets bevor. Die „Daily News“ berichten, die Regierung habe es für dringend notwendig, bei der Friedenskonferenz auf eine feste Ankündigung der irischen Selbstregierung hinzuwirken zu können, aber eine solche Ankündigung sei entschieden gegen die Zustimmung von Home Rule, solange Irland in praktisch der Teilnahme am Kriege entziele, und verlangten die gleichzeitige Durchführung der Wehrpflicht. Gegen dieses Doppelprogramm erhebe aber die irische Exekutive die gewichtigen Bedenken, daß die Einführung der Wehrpflicht nicht nur in Irland sofortige Unruhen hervorruft, sondern auch in den Vereinigten Staaten schwere politische Folgen haben und die deutsch-irischen Beziehungen in Amerika erneut erheblich stärken würde.

Holland.

* In der Zweiten Kammer erklärte der Minister, daß die Urlaubsteilungen für das Militär in der Provinz Nordbrabant aufgehoben sind, und daß die gleichen Maßnahmen auch für den Kreis Limburg getroffen werden, was zwar wegen des bevorstehenden großen Zugangs der Flakillinge aus Belgien. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen ergriffen für Kleidung, Ernährung und hygienische Versorgung dieser Unglücklichen, wobei sie auf die Hilfe ihrer Landsleute ebenso rechnet wie im Jahre 1914.

Japan.

* Der neue japanische Minister des Auswärtigen erklärte einem Vertreter des Reuters-Bureaus in Tokio, daß die auswärtige Politik Japans dieselbe bleibe und der Wechsel in der Regierung keinerlei Änderung mit der Politik gegenüber Deutschland oder Frankreich bringe. Das japanische Volk heiße die Ausführungen Wilsons gut. Es bleibe dem großen Bunde, der durch den Krieg hervorgebracht wurde, treu. Japan sei an England jetzt enger denn je geknüpft durch die gemeinsamen Pflichten, zu verhindern, daß Rußland, das in einer schwachen Stunde verraten wurde, beraubt werde.

Der falsche Rembrandt.

Roman von F. A. Geisler.

(Fortsetzung.)

Georg schaute ährrad auf. Herr Rörbach fuhr fort: „Ich glaube, das wäre die beste Vorbereitung Ihres großen Christus — mir ist's, als müßten Sie erst mal die bewundernswürdige Technik, die Sie sich durch die Nachbildung des alten Meisters erworben haben, gleichsam in die Freiheit der eigenen Erfindung übertragen, um ganz selbständig weiter zu kommen. Mich dünkt, dann finden Sie Ihren eigenen Ton am sichersten. Das ist nur so eine Idee von mir, die mir durch den Kopf schwebt, als ich die Meisterkopie neben Ihrem Kreuzigung sah.“

Georg schaute ihm mit dem erkannten Blick eines Menschen an, der dunkel Geahntes plötzlich klar ausgesprochen hört.

„Sie haben das erblickende Wort gefunden: Ja, nur eine solche Arbeit, die meine Nachahmungstechnik in den Dienst einer freien Idee stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Selbsteigenschaften zu vollenden.“

„Nun, daß Sie dieser Meinung sind, also ich bestelle hierdurch bei Ihnen ein solches Bild, mit dem Sie sich sozusagen Ihre Rembrandtschule hinunternehmen. Den Gegenstand überlasse ich Ihnen, am liebsten wäre mir ein Phantasiestück — aber vielleicht auch zwei Skizzen auf dem Bilde, ganz wie Sie wollen. Abreisen Sie nicht, mir liegt sehr viel an dem Bilde. Denn... hm... — es soll nämlich eine Abreise werden.“

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 26. Okt. Westlicher Kriegsschauplatz

Ein gewaltiges, dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lys-Niederung südwestlich von Veing und zwischen der Lys und der Schelde brach der Feind zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffes bis zu der von Kortrik am Oudenaarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 8. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Hadelni an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitoals Dösch und das hessische Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Weprau an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach anfänglichem geringen Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingeogem und Avelgen wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet. Auf dem Kampffeld hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden vom Kriege unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Schelde und Dije beschränkte sich der Feind auf heftige Teilangriffe. Südlich von Fauars warfen wir den Feind durch umfassend angelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich von Le Quesnoy und südwestlich von Landreies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Dije und Rijn eine einheitliche Angriffe der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen der Dije und Serre sowie zwischen Sisonne und der Rijn. Den Serre und Souche-Abchnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Gelände-Abhänge zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Serre und Dije vorbrechenden Angriffe schei-

terten vor unseren Linien. Am Nachmittag folgte der Feind in Villers la See und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abchnitt konnte der Feind bei Mortiers und Freidmont bei Vesles und Pierrepont unsere Linien erreichen. Truppen des Generals Freiberrn von Lüttich nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesles und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Übersteigen der Abhänge verhindert. Westlich der Rijn waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagengeschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sisonne und beiderseits von La Solvèr trotz siebenmaligen Ansturmes völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzten der Gegner zwischen Higny le Comte und der Rijn an. Vor der östlich von Banogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 28 zerstörte Panzerwagen. Gefreiter Menskiel hat hiervon 8 Panzerwagen, Unteroffizier Breckmann 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Rijn drang der Feind in unsere Stellungen ein, um deren Besitz tagsüber erbittert gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfteinsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachsenwald keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linie blieben in seiner Hand. Teilkämpfe in der Rijn-Niederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Amby vorübergehend auf das nördliche Rijn-Ufer vordrang, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Östlich der Rijn lebte der Artilleriekampf auf. Teilangriffe des Gegners drückten unsere Posten auf den Nordrand der Höhe östlich von Grandpre zurück. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas blieb die Gefechts-tätigkeit auf Störungsfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf dem östlichen Flügel sauberten sächsische Truppen ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikaner.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich der Sella machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind hielt die Zerkübrung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Diegen und Ingeogem bei Beschließung mit Brandgranaten in die Keller gestürzte Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Famars und Arras im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Engh Fontaine und Heque ein. Aus Heque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Dije bis zur Rijn setzte der Feind seine Angriffe fort. Beiderseits vor Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Pleine Selve in unsere Stellung einbrach, wurde auf der Höhe nördlich des Ortes aufgefangen. Seine Versuche, von hier aus durch Angriffe in nördlicher Richtung unsere Front an der Dije zu Fall zu bringen, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Meyhöfer vom Ref.-Feld-Art.-Reg. Nr. 1 und Leutnant Zuppke vom Feld-Art.-Reg. Nr. 37 sowie Leutnant Otto vom Feld-Art.-Reg. Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Am Serre-Abchnitt blieben feindliche Angriffe aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abchnitt zwischen Freidmont und Pierrepont wurden von polischen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 119 und das Infanterie-Regiment 121 vier erneute, mit großer Kraft vorbrechende Angriffe zurück. Beiderseits von Sisonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Rijn ließ ein eigener östlicher Angriff gegen den Sachsenwald mit starken feindlichen Kräften zusammen, die mit weit gestreckten Zielen zwischen Higny la Comte und der Rijn angelegt waren. Schon beim Übersteigen der Höhen nordwestlich von Higny la Comte erlitt der Feind schwere Verluste.

in unserem Feuer. In dem schlichten und dicht bewaldeten Gelände westlich der Rijn dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an, am Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. An der Rijn Front und bei Heeresgruppe Gallwitz.

beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen nördwärtsige Stellungen verlaufen planmäßig. In erfolgreicher Abwehr bei Aragusovac und Jagodina sicherten Nachhuten den Hauptmarsch unserer Hauptkräfte. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungebrochenen Selbsterhaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.

Max von Baden

Totales und Vermischtes.

(Camberg, 29. Okt. Die Jäger Nr. 605 von Limburg nach Frankfurt, Camberg ab vorm. 8.33 Uhr, Nr. 605 von Frankfurt nach Limburg, Camberg ab nachm. 1.46 Uhr und Nr. 1591 ab Wiesbaden 9.11 abends fallen von heute an aus. Desgleichen hat der Zug Nr. 614, Camberg ab 9.37 Uhr keinen Anschluss mehr nach Wiesbaden.

Camberg, 29. Okt. Der Gefreite Karl Urban, Sohn der Witwe Josef Urban hierseits wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Würges, 27. Ein Opfer ihres Berufes starb hier an der Grippe Schwester Gertrude, aus der Kongregatin der armen Dienstmägde Jesu Christi. Sie ruhe in Frieden!



Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1 1/2 Uhr entschlief ruhig, im Herrn, gut vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Schäfer.
geb. Birkenbihl,

im 67. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für sie bitten
Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Schäfer und Kinder.

Camberg, Braunschweig, südöstlicher
Kriegsschauplatz, den 27. Okt. 1918.

Beerdigung: Mittwoch Morgen um
11 Uhr.

Requiem: Mittwoch früh 7 1/4 Uhr.

Für bitte: Montag, Dienstag, Mittwoch
abends 8 Uhr.

Für die uns zu unserer Verlobung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Anna Wenz.

Sebastian Weyrich.

Camberg, 28. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die Beweise der Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels, Herrn

Jacob Hebggen,

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Besonders herzlichsten Dank den Kranzspendern, sowie für die freundliche Teilnahme am Requiem und den Fürbitten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Rusland, Westl. Kriegsschauplatz, Mainz, Landau, 29. Okt. 1918.

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, für die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Josef Heß

erwiesene herzliche Teilnahme und Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Jacob Heß und Frau

Helena geb. Send.

Gamille Moritz Heß.

Würges, den 29. Oktober 1918.

2-3 Stukkateure

somit gesucht.

Josef Jost, Stuckgeschäft,

Bensheim a. d. Bergstr., Heidelbergerstr. 36

Unterzeichneter bringt sein
Lager in fertigen Särgen
sowie die Übernahme von
Leichentransporten
von und nach Auswärts
in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Müller,
Sarglager und Leichentransporte,
Camberg, Neumarkt 3.

Am **Mittwoch**, den 30. d. Mts., Nachm. von
3 1/2—5 Uhr, werden die neuen Fleischkarten ausgegeben.
Absonne sind bei der Ausgabe vorzulegen.
Camberg, den 29. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Am **Donnerstag**, den 31. d. Mts., Nachm. von
3 1/2—5 Uhr, werden die neuen Fleischkarten ausgegeben.
Camberg, den 29. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Bekanntmachung.

Frankfurtgüter werden am 30. und 31. Oktober
sowie am 1. Nov. von Stationen des Direktionsbezirks
Frankfurt (M) zur Beförderung nicht angenommen.
Frankfurt (Main), den 28. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Braves heiliges Dienstmädchen
bei guter Behand. und Verpf.
sowie baldigst gesucht.
Franz E. Standt Bad Homburg
v. d. H. Taubentstraße 7.

Wir suchen für unser Quarz-
werk in Erbach im Taunus
einen in jeder Beziehung treuen
und zuverlässigen Mann als

Wächter.

Der Polke ist geeignet für
Kriegsbeschädigte, da der Wäch-
ter sich in geschlossenen und
geheizten Räumen aufhalten
kann. Bewerber wollen sich
am Werk in Erbach im Taunus
melden.

Gefälligst für Industrie und
Handel m. d. H.

Würges, den 29. Oktober 1918.

Für in einen kleinen Haus-
halt von 2 Personen wird
Weihnachten oder früher

ordentl. Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.

erfragen in der Expedition
„Hausfreund“.

Wirtgabel

mit gedrohtem Stiel auf
Landstraße nach Würges
loren. Wiederbringer erhält
Belohnung. Abzugeben in der
Geschäftsstelle des Hausfreunds.